

## Der Nervenschwache

Mit einer Stirn, die Traum und Angst zerfrassen,  
Mit einem Körper, der verzweifelt hängt  
An einem Seile, das ein Teufel schwenkt,  
— so läuft er durch die langen Grossstadtstrassen.

Verschweinte Kerle, die die Strassen kehren,  
Verkohlen ihn; schon gröhlt er arienhaft:  
„Ja, ja — ja, ja! Die Leute haben Kraft!  
Mir wird ja nie, ja nie ein Weib gebären

Mir je ein Kind!“ Der Mond liegt wie ein Schleim  
Auf ungeheuer nachtendem Velours.  
Die Sterne zucken zart wie Embryos  
An einer unsichtbaren Nabelschnur.

Die Dirnen züngeln im geschlossenen Munde,  
Die Dirnen, die ihn welkend weich umwerben.  
Ihn ängsten Darmverschlingung, Schmerzen, Sterben,  
Zuhältermesser und die grossen Hunde.

Ernst Blass

## Jemand will durchaus lachen

Namenlos entsetzt sich Jemand in dem eidgenössischen Zentralblatt Der Bund über meinen Beitrag Kunstverständnis in Nummer 45 dieser Wochenschrift. Herr Jemand behauptet, dass ich im Reich der freien Künste den in der Schweiz besonders missliebigen Gesslerhut aufpflanzen will, vor dem jedermann unter Strafe der „Blamage“ Reverenz machen müsste. „Der Bürger, der Philister soll damit eingeschüchtern werden. Aber philiströser als irgend ein philiströses Kunsturteil ist ein solcher Einschüchterungsversuch, der auf dem Gebiete des Schönen den Leuten die Freiheit verkümmern möchte, zu sagen was ihnen gefällt oder nicht gefällt.“ Und so weiter. Nichts liegt mir ferner, als den Bürger einschüchtern zu wollen. Ich wünsche auch nicht in negative Beziehung zu ihm zu treten. Das hat man von seinem Wohlwollen. Statt Lob für meine Hilfsbereitschaft zu ernten, habe ich den Keim zu meiner Ablehnung in die freie Schweiz gesät. Noch vor wenigen Tagen freute sich der Bund, dass „Der Sturm entsprechend seinem Namen schon manche leere Hülle weggeschleudert habe.“ Es wird mir nun weiter nichts übrig bleiben, als auch den Bund als Hülsenfrucht zu betrachten. Leicht genug sind seine Ausführungen befunden worden. Ich setze mir den Gesslerhut auf den Kopf und erkläre: Die Leute, auch die Eidgenossen, haben nicht die Freiheit, auf dem Gebiet der Kunst zu sagen, was ihnen gefällt oder nicht gefällt. Kunst ist für den Bürger Neuland, das sich nicht von Jemand kolonisieren lässt. Die Eingeborenen verstehen ihre Erde besser und der Zweck

aller Urbarmachung, die Bodenständigen zu schröpfen (selbstverständlich nach bestem Wissen und Gewissen) wird von den deutschen Bürgern auch in diesem fernsten Weltteil egelhaft besorgt. Dass die grossen Künstler es sich gefallen lassen, beruht auf ihrer Geldfremdheit. Ich gedenke nicht mitzutun. Lieber als Gessler hinterrücks von Tell ermeuchelt werden, als mit der Axt im Hause den Zimmermann zu ersparen. Das Unglück der „freien Künste“ ist eben, dass jedermann sich an ihnen die Freiheit nimmt. Da muss man als ihr Hüter schon manchmal mit der Axt dreinschlagen, die ursprünglich durchaus keine nationalökonomische Einrichtung war. Herr Jemand im Bund behauptet, wir seien keine Griechen. Vielleicht nicht auf seine Art, aber auf die Unsere. Und es sei ihm hochherzig gestattet, über die aufgeführten Namen zu lachen. Ueber den Effekt ist er jedenfalls unterrichtet worden. Man soll niemanden hindern, sich lächerlich zu machen. Das ist unser Humor davon.

Trust

## Akademie und neue Künstlervereinigung

Ein grauer bleischwerer Tag. Er wusste vor Müdigkeit nicht, ob er wachen oder schlafen sollte.

In der Akademie weder Menschen noch Bilder. Nur die weite Leere der grossen Säle. Wie ein Gift, das tätige Nerven zum Schweigen bringt, das Leben aus den Knochen saugt und einschläfert. Ich war bald so träge, dass ich mich nicht zum Fortgehen entschliessen konnte. Als ich im Saal 6 ein Gemisch aus Klinger in Zucker, Sonntagsfamilienblatt und Limonade fand, das unter dem Namen: Meyer, Hans: Ein Totentanz mehrere Wände bedeckte, liess ich mich in einen Sessel gleiten.

Begleitet von einer alten Dame schleppten sich ein paar schlotternde Kniee in den Saal.

„Ich bin ganz verschnupft und erkältet. Was tut man bloss?“

„Nehmen Sie eine warme Limonade“ sagte die runzlige Tante. „Sehen Sie nur, wie gut.“

„Sehr, sehr. Tiefsinnig.“

„Meyer, Hans. Ein Totentanz.“

„Vielleicht habe ich auch Influenza.“

„Limode. Und dann tüchtig schwitzen.“

Dann schlotterte er auf seinem Stock hinaus. Ich wurde gezupft und erwachte.

„Michelangelo und Viktoria Colonna der deutschen Kritik. Aber ärgere dich nicht, er ist tot.“

— „O — —“

„Omega. Ja. Man hat ihm ja schon einen Schwanengesang geschrieben. Die Schwitzkuren werden nicht viel helfen. Im übrigen: Ich bin die Jugend.“

— „Protz doch nicht mit aufdringlichem Symbolismus.“

Aber der Kleine liess sich nicht beschwichtigen. Er zog mich mit sich fort. Beim Durcheilen nahm er

noch ein Bild und drei Köpfe aus den Sälen. Mit den Köpfen spielte er Fussball über den Platz durch das Tor und den Tiergarten hindurch zum Salon Cassirer.

— „Oh — ah“

„Ah — oh — ich bin die Jugend.“

— „Protz nicht.“

Als ich ihm einige qualitätslose Bilder zeigte, duckte er sich einen Augenblick.

„Dilettantismus ist überall. Uebrigens: La femme.“

Er hatte Recht. Und nun musste ich mich von ihm führen lassen. Was er mir zeigte, war Jugend. Das grosse Ziel einer rein malerischen Dekoration. Die künstlerische Energie verschiedenartigster Individuen.

Ein grosser Ausblick. Ein ungeheurer Strom von Lebenskraft, der unmittelbar auf den Beschauer übergang, die Kraft der Augen und des Fassungsvermögens steigerte, hob, in einen seltenen Grad von Virtualität. Das ist unsere Kunst, das sind wir.

„So-o“ fragte der Kleine. Also höre: „Diese Ausstellung hätte nur eine Berechtigung, wenn sie ein Karnevalswitz wäre, mit dem Münchner Künstler den Snobismus gewisser Berliner Kreise verspotten wollten. Der Witz wäre gut ausgedacht und glänzend durchgeführt. Ernst gemeint ist sie die tollste Zumutung, die wir erlebt haben. Diese Skulpturen und Malereien erscheinen dann in ihren scheusslichen Verzerrungen als Ausgeburten eines Wahnsinns, den —.“

— „Schluss! Ich kenne die Weise — —.“

Plötzlich hatte der Kleine einen Bogen in der Hand und auf straffer Sehne richtete er einen Pfeil. Ich konnte seine Bewegung nicht missverstehen.

„Den Alten? Na weesste!“

„Das Alte!“

M. R. Schönlink

## Beachtenswerte Bücher

Ausführliche Besprechung vorbehalten  
Rücksendung findet in keinem Falle statt

GERHART HAUPTMANN

Die Ratten / Berliner Tragikomödie

Verlag S. Fischer / Berlin

DIE LIEBESBRIEFE der Dame Lescombat und des Herrn Mongeot / oder Geschichte ihrer verbrecherischen Liebe

Dreililien-Verlag / Karlsruhe

PAUL CLAUDEL

Mittagswende / Drama


Der Tausch / Drama

München / Verlag Hans von Weber

Verantwortlich für die Schriftleitung

HERWARTH WALDEN / BERLIN-HALENSEE

Verantwortlich für die Schriftleitung in Oesterreich-Ungarn  
I. V.: Oskar Kokoschka



**Warnung!**

Hohle Zähne sind, wie die meisten aus Erfahrung wissen, eines der unangenehmsten und schmerzhaftesten Uebel, unter welchen die Menschheit zu leiden hat. Man hüte sich daher dringend vor Vernachlässigung der Zahnpflege und gebrauche täglich **Kosmin Mundwasser**, welches den denkbar besten Schutz gegen das Hohlwerden der Zähne bietet, gleichzeitig das Zahnfleisch kräftigt und den gesamten Mundorganismus erfrischt. Preis pro Flasche, lange ausreichend, Mark 1.50, überall käuflich